

# Metal-Verarbeitung ohne Funkensprung

**Einfall der Schwarzröcke, Tattoo-imprägnierten Muskelpakete und Langhaarmodels: Zum hart-melodiösen, repräsentativen Melodic-Metal-Sound kamen die Szenegänger aus der ganzen Schweiz trotzdem nie richtig in die hohen Drehzahlen.**

*FABIAN SANER, OLTNER TAGBLATT VOM 19.9.05*

Dass musikalische Stilrichtungen mitunter ganze Subkulturen ausprägen und die Fans wie vom automatisierten Band heruntergefallen einander ums Haar ähneln – zumindest in der Art, wie sie sich präsentieren –, ist spätestens seit dem endgültigen Durchbruch des Business vor einigen Jahrzehnten wirklich keine Neuigkeit mehr; trotzdem erscheint der Besuch eines Metal-Konzerts den paar Exoten wie ein Ausflug in total fremdes Territorium: Muskelpakete, hüftlange Haar-Modi und die Einheitsfarbe Schwarz sind die Erkennungsmerkmale der Bekennenden, die aus der ganzen Schweiz anreisen, um sich sporadisch an den eher dünn gesäten Konzertabenden zu versammeln. – Und dort, aus der Vogelperspektive betrachtet, den doch einigermaßen bekannten Grössen der hiesigen Szene distanziert gegenüber treten und sich kaum je aus der Fassung treiben lassen. Am Samstag in Olten jedenfalls bildete sich der berühmt-berüchtigte offene Halbkreis vor der Bühne, der Sicherheitsabstand für kaum Ergriffene.

## **Champagner strömte nicht**

Den Startschub in der vom unverwüstlichen Oltner Konzertveranstalter BOZ 1000 organisierten zweiten Melodic-Metal-Night sollten die Baselbieter Jungspunde von Leviathane einblasen – was trotz technischer Probleme zu Beginn auch mehr oder weniger gut gelang. Das ausdrucksvolle Organ der Lead-Sängerin Melanie Schweizer trug das Seinige dazu bei, die schwingende Mischung aus hartem Basement und melodiösem Rock zu generieren – den Damm brechen konnten die konventionell anmutenden Stücke der Jugendfreunde von der Sek Reigoldswil deshalb aber noch nicht. Die Richtung stimmt, Authentizität fehlt noch und Unvergleichbarkeit harrt noch der Tüftelei.

Felony mit Metal-Verarbeitungsstützpunkt Unterentfelden brachten nebst der üblichen Ausrüstung und der Stamm-Schicht Gastsänger-Workerin Miriam Pürro (Infinite Dreams) mit – die mit Andy Wildi, dem Leadsänger, anständig harmonierte – sowie: eine Flasche Champagner, um das frisch ab Presswerk erschienene erste Album «First Works» mit gefluteten Kehlen zu intonieren, zwei bekannte Taufpaten aus der Metalszene und einen pubertären Kreischklub. Musikalisch vermochte das frische Material durchaus zu überzeugen – die Akzente wurden offensichtlich eher beim Attribut «melodisch» gesetzt, mit durchschlagender und dröhnender Power hielt man sich zurück, das gemischte Stimmenduo übernahm den Primärpart mit Freude, Überzeugung – und Sicherheit. Was nicht heisst, dass die Herren an Bass, Gitarre und Key zu kurz kamen.

## **Der «Laute Has» des Metal**

Neverland, der zweite Headliner des Abends, kam mit brandneuem Material und dem neuen Sänger Jean-Marc Viller erstmals nach Olten – dem Typus nach der eigentliche Endo Anaconda des Metal. In geifernd-bernerisch auf-rührerischer Manier versuchte der Fetzen den sich zerstreuenden Zuschauer-Haufen an sich zu schweissen, krächzte mit letzter Verve alles aus den wunden Stimmbändern heraus: Es wurde definitiv härter und rauer, und – mass man die qualitative Bewertung an den sich abzeichnenden Auflösungserscheinungen des Publikums – auch weniger konform. Das Melodiöse auch ab und an ungeniert hinter sich lassend, standen aber nach der performance-mässig biedermeierischen Felony wieder echte «Giele» mit Bürgerschreck-Charakter auf der Bühne, die ja rocken sollte. – Wirklich wie aus dem Klischee-Poesiealbum heraugerissen schwangen sie herrlich synchron die Gitarren durch die abgestandene Schützi-Luft, liessen die wallende Haarpracht wehen. Wenigstens eine ästhetische Qualität, wenn der Sound aus welchen Gründen auch immer – eigentlich wars ja der repräsentativste aus der tripartiten Metal-Küche dieses Abends – nicht mehr zum Bleiben zu animieren vermochte.

## **Passabel, mehr nicht**

Letztlich blieb das ansprechende Programm guter Durchschnitt, die Leistungen der Bands passten sich eben dem Publikum an: Passabel wars, aber nichts, das die wenigen «Fremdartigen» zum endgültigen und rückhaltlosen Einstieg in die Welt der Mondsicheln, schwarzen Kreuze und Totenköpfe hätte animieren können.